



## Der weinende Cupido.

\* \* \*

Cupido weinst du?

Was macht dich so verdrossen?

Betrübt dich meine Ruh?

Sind deine Pfeil verschossen?

O! ich versteh dich wohl!

Mein Glück ist deine Pein;

Nicht wahr, du willst, ich soll

Ein Knecht der Liebe seyn?

\* \* \*

Mein kleiner Herzendieb!

Dein Spiel ist dir verdorben:

Ich hasse nun die Lieb,

Und bin der Welt gestorben,

Geh Blinder! flieh das Licht!

Erspahre deinen Schuß

Die Tode lieben nicht:

Sie schlafen ohne Kuß.

\* \* \*

Was sind dann, sag mir's doch;

Was sind die Frauenzimmer?

Ein schönes Männerjoch:

Ein Hauskrenz voller Schimmer;

Ein englisches Geschlecht,

Das schmächlet, küßt, und lacht;

Doch seine frömmste Knecht

Den Teufeln ähnlich macht.

Sie

\* \* \*

Sie sind ein goldner Krug,  
Den die Arzney verbittert;  
Ein glatter Uberzug  
Mit Falschheit ausgefüttert,  
Wer das Metall nicht kennt,  
Der kaufe es für Gold,  
Und wen die Thorheit brennt,  
Der sey den Jungfern hold.

\* \* \*

Ich bitte, zörnet nicht  
Verliebte Zauberinnen!  
Ein Mund, der redlich spricht,  
Erklärt auch sein Gesinnen:  
Mein! sagt mir: wär es dann  
Für mich, und euch ein Ehr,  
Wenn eine ein Tyrann,  
Und ich ein Sklave wär?

\* \* \*

Darum Cupido geh!

Du hast mich schon verstanden;  
Dein Trost ist mir ein Weh;

Ich bin nicht gern in Banden..

Die stille Einsamkeit

Wird einzig, und allein

Mein Schatz, mein Herzensfreud

Und mein Vergnügen seyn.

## Die Betrüge der Eitelkeit.

\* \* \*

Wo blöde Eitelkeit!

Wo sind nun jene Stunden,

Die mich so oft erfreut?

Ach! sie sind längst verschwunden.

So spielt die Natur;

So schleicht die Zeit vorbey,

Und du betrügst uns nur

Mit süßer Zauberey.

Was



\* \* \*  
Was sind die Schätze dann?

Ein Sack voll goldner Grillen,

Die manchen reichen Mann

Als ihre Schildwacht trillen;

Bis er zu seiner Bus

Aus lauter Geiz verdirbt,

Und bei dem Überflus

In Noth, und Hunger stirbt.

\* \* \*  
Die Lieb vergleiche ich

Mit jenen Faschnachtsfreuden,

Wo alte Hexen sich

In junge Nymphen kleiden;

Und wo man ein Gespenst

Vor eine Göttinn küßt,

Wenn nur die Larve glänzt,

Und ohne Falten ist.

\* \* \*

Mir träumt vom Zederholz;  
 Von Palmen, und Cypressen;  
 Auf diese fliegt mein Stolz,  
 Die Sonne abzumessen;  
 Ich zeichne ihren Lauf:  
 Allein, es kommt ein Floh,  
 Der beißt, und weckt mich auf;  
 Da lig ich auf dem Stroh.

\* \* \*

So geht es auf der Welt;  
 Bald steigt man auf die Sterne,  
 Und ziert das höchste Feld  
 Der blauen Himmelsferne;  
 Bald wälzt man sich im Staub,  
 Und lernet erst dabey,  
 Daß man ein Unglücksraub,  
 Und blinde Erdmaus sey.

Ein armer Sklav der Lieb  
Küßt gleichwol seine Ketten;  
Der Geiz merkt seinen Trieb,  
Und will sich doch nicht retten;  
Der Hochmut schwärmt herum,  
Und bittelt in der Welt,  
Bis er zu seinem Ruhm  
Ein Maulvoll Wind erhält.

Mich aber wird kein Band  
Der Eitelkeit verstricken;  
Ein stiller Lebensstand  
Soll mich allein beglücken;  
Dem opfre ich mein Herz:  
Dem geb ich, was ich bin.  
Fort Welt! dein Kinderscherz  
Taugt nicht für meinen Sinn.

# Auf die Tadler.

\* \* \*

Was stürmet dann der Himmel

Nur stäts auf mich allein?

Sonst schlägt ja sein Getümmel

In hohe Federn ein;

Ich aber bin vergraben

Mit der gestorbnen Treu:

Und dennoch will er haben,

Daß ich verspottet sey.

\* \* \*

Ihr Tadler! wezt die Keile

Ich steh dem Wetter bloß;

Ein Barbar drückt die Pfeile

Auch nach der Sonne los.

Vermenget euren Geiser

Mit Flammen, Gall, und Gift,

Durch einen blinden Eifer

Wird nichts als Zanß gestift.

Wolt



• \* \*  
Wolt ihr die Folgen lernen

Von meinem Lebenslauf?

Wolan! so nimm Laternen,

Und steck die Brillen auf;

Zergliedert jede Nuken

Durch ein Vergrößerungs Glas,

Mich könnt ihr doch nicht schlucken;

Ihr freßt nur Håu, und Gras.

• \* \*  
Wer wird euch dann gefallen?

Die Welt ist euch zu schlecht,

Und oft ist euch vor allen

Der Himmel selbst nicht recht.

Ihr plaudert fremde Mängel,

Mit Neid von Haus zu Haus;

Doch sagt mir: seyd ihr Engeln?

So zieht den Fuchsbalg aus.

\*     \*     \*

Ein Frosch mag immer quaken,  
 So lang es ihn erfreut,  
 Die Arbeit seiner Baken  
 Verkürzet mir die Zeit;  
 Mein Herze wird nicht klagen,  
 Wenn man gleich haut, und sticht.  
 Was ligt mir an dem Sagen;  
 Die Zungen tödten nicht.

## Tadel der Schönheit.

\*     \*     \*

Die Schönheit ist ein Sommerhaus,  
 Das mit cristallinen Fenstern pralet,  
 Aus diesen dringt ein Blitz heraus,  
 Der holder, als die Sonne stralet;  
 Doch fragt man: wer darinnen sey;  
 So wird oft kaum der Müh gelohnet,  
 Dann unten schwätzt ein Papagey;  
 Der Oberstock ist nicht bewohnet.

\* \* \*

Die Schönheit ist ein seltnes Buch  
In Jungfernleder eingebunden,  
Und oft mit einem goldnen Tuch  
Zur grössren Zierde umgewunden;  
Sie zeigt den Scharlach auf dem Rand;  
Doch sollte man den Inhalt wissen:  
So hies es: dieser theure Band  
Ist von den Motten angebissen.

\* \* \*

Die Schönheit ist ein mürber Schnee  
Den jede Hiz in Roth verkehret;  
Sie welket wie ein bunter Klee,  
Wenn ihn der späte Herbst verzehret:  
Da endlich mus das Spiegelglas  
Ein schändlicher Verräther heissen;  
Es lügt, und zeigt, ich weis nicht was;  
Man will es gar in Stück zerschmeissen;

Nun



\* \* \*  
Nun rühmt die Schönheit immerhin  
Ihr schmächelhaften Musensöhne!  
Belacht nur meinen freyen Sinn?

Doch küßet einstens eine Schöne,  
Die schon vermodert, fault, und stinkt:  
Dann werden euch die Würme sagen:  
Wir sind es, die man also schminkt,  
Und die den Namen Schönheit tragen.

## Die bestürmte Geduld.

\* \* \*  
Was hilft mein blindes Hoffen?  
Es zeigt sich ja kein Licht.  
Ein Blick hat mich getroffen;  
Mein Anker kracht, und bricht.  
Gleich muß ich untergehen;  
Kein Mensch erhört mein Flehen;  
Ich trinke schon, o harte Noth!  
Den bitteren Bluttentod.



\* \* \*  
Mein Geist kan sich nicht fassen;

Er findet keine Ruh:

Die Welt hat mich verlassen;

Der Himmel lacht darzu.

Ich suche nur vergebem,

Das Haupt empor zu heben.

Die See eröfnet mir das Grab:

Jetzt falle ich hinab.

\* \* \*  
Hilft dann kein Schrey, kein Beten?

Die Sterne leuchten nicht;

Nur traurige Cometen

Erschrecken mein Gesicht.

Ach ja! ich bin verlohren,

Die Höll hat sich verschworen;

Sie macht so gar, daß ich zur Bus

Mielfältig sterben mus.

\* \* \*

Der Tod ist mein Bestreben,  
Und dennoch flieht er hin:  
So gar mein eignes Leben  
Wird mir zur Henkerinn;  
Doch still mein Herz! dein Klagen  
Verdienet neue Plagen,  
Darum erkenne deine Schuld,  
Und leide mit Geduld.

## Die Gleichgültigkeit.

\* \* \*

Wie glücklich bin ich doch!  
Jetzt darf ich nicht mehr Sorgen,  
Noch einen Died besorgen,  
Mein Buntel hat ein Loch.  
Der Bierwirt kan schon warten,  
Er ist ein guter Mann;  
Der Jud wird sich zwar kraken  
Um die gelih'ne Baken:  
Jedoch was ligt daran?

Mein

\* \* \*  
Mein Liebste hasset mich;

Wolan! ich will ihr zeigen...

Komm Schatz! ich habe Feigen,

Die sind recht süß für dich,

Und wilst du etwa tanzen?

So halt ein wenig ein;

Es kommen die Polacken

Mit ihren Bärenjacken,

Da kannst du lustig seyn.

\* \* \*  
Man spricht nicht gut von mir:

Was ist daran gelegen?

Nach einen trüben Regen

Kommt doch die Sonn herfür:

Die Hunde können bellen;

Ich liebe meine Ruh;

Wenn alle Spötter lachen,

Und lange Nasen machen,

So lach ich auch darzu.



\* \* \*

Was ligt mir endlich doch

In einem Nestvoll Narren?

Die Welt mag immer schnarren,  
Der Himmel lebt ja noch,

Ich bin ein armer Teufel,

Doch wenn dem Sack nichts fehlt  
So prahle ich in Locken  
Und esse gute Brocken,

Was ligt mir an der Welt.

## Die Zufriedenheit.

\* . \*

Ein stiller Bach der ohne Wellen

Mit klaren Perlen spielt,

Zeigt uns in seinen Spiegelquellen

Ein recht vergnügtes Bild:

Und so mus auch ein Leben werden,

Das Ruh und Friede lüßt.

Man hat das Paradies auf Erden,

Wenn man zufrieden ist.

Hört



Hört, wie die finstren Wolken knallen<sup>n</sup>

Jedoch was ligt daran?

Gleich wird die Welt zusammen fallen,  
Die ich nicht stützen kan.

Vergnügte soll kein Streich betrüben,  
Als nur die eigne Schuld;  
Das fremde Schicksal mus sie üben  
In Hofnung und Geduld.

Wie glücklich ist ein grosses Herze,  
Das zu dem Unglück lacht,  
Und das sich auch im freyen Scherze  
Nicht gar zu frölich macht!  
Man wuß sich in die Zeiten schicken,  
Wenn man vergnügt will seyn.  
Dann nach versteckten Sonnenblicken  
Fällt leicht ein Regen ein,

Die Lorber grünen unter Flocken,  
Und ein zufriedner Geist  
Mus

Muß auch in einen Stand frohlocken,  
Der kahl und traurig heist:  
Ein kluger Mensch muß Rosen brechen  
Auf einer rauhen Bahn,  
Wenn ihn gleich hundert Disteln stechen,  
Die er nicht meiden kan.

\* \* \*

Darum will ich zufrieden leben,  
Es geh gleich, wie es will;  
Mein Herze hab ich längst vergeben;  
Der Himmel ist mein Zihl:  
Ja! wenn mein Leib schon halb zerfallen  
In letzten Zügen ligt,  
So wird der kalte Mund noch lallen:  
Ich sterbe ganz vergnügt.



# Das Schäferleben.

\* \* \*

Süße Auen! zarte Wiesen!  
O wie oft habt ihr gepriesen  
Ein verliebte Nachtigall!  
Meine Flöte wird euch nicht stören,  
Lasset nur noch einmal hören  
Ihren holden Widerschall.

\* \* \*

Legt euch nieder stolze Hügel!  
Und ihr Winde gebt mir Flügel;  
Sonst versaum ich meine Pflicht;  
Tragt mich fort mit lauen Küssen,  
Ich mus', wolt ihrs etwa wissen?  
Ich mus', Nein! ich sag es nicht.

\* \* \*

Dorten wo die Mägden tanzen,  
Und die faulen Schäfer ranzen;  
Dorr ist meine Salathe:



Ey wie artig! ey wie nette!  
Hüpft sie mit der Chlorinette  
Über den geblumten Klee.

\* \* \*

Komm mein Engel! Komm! ich bitte,  
Geh in meine Lauberhütte,  
Und erquicke deine Brust:  
Dort erwarten Angst und Sorgen  
Alle Tag den andren Morgen;  
Dorten wohnen Lieb und Lust.

## Die Freundschaft.

B. U.

Wahre Freundschaft lebst du noch?  
Nährst du annoch reine Flammen?  
Sage mir: wo bist du doch?  
Treu und Liebe fällt zusammen,  
Und die Tugend wird zum Joch:  
Schlaue Tiger, falsche Drachen  
Kleiden sich in Freunde ein,



Tücke , und verstelltes Lachen

Wollen Freundschaftszeichen seyn.

\* \* \*

Aber nein ! man kennt die Brut ,

Die ein Panther ausgehecket ,

Niehet sie gleich noch so gut ,

Wird ihr Grimm doch leicht entdeckt

Denn sie schnaubt nach Mord und  
Blut.

Jeder merkt ihr arges Scherzen ,

Das von Ferne reizt und lobt ,

Ruckwärts aber und im Herzen

Aus Verdruß , und Rache tobt.

\* \* \*

Freunde wachsen wie der Klee ,

Den man aller Orten siehet ;

Wären sie ein Aloe ,

Die uns nur zum Wunder blüet ,

Brächten sie nicht lauter Weh.

Nein !

<sup>colen</sup>  
Nein! die ählen Freundschaftstriebe  
Heget kein gemeiner Geist,  
Lügen sind es, nicht die Liebe,  
Welche man jetzt Freundschaft heist.

\* \* \*

Ihre Farb verlieret sich,  
Wie die kühlen Abendblicke  
Traue, heist es, trau auf mich,  
Stellt man sie nun an die Spitze,  
Hält ihr Eifer keine Prob.  
Leere Worte, eitles Prahlen,  
Da man goldne Berg verspricht,  
Und mit Winden will bezahlen,  
Heilen lang die Wunden nicht.

\* \* \*

Händler! sagt: wo bleibt die Treu?  
Wird sie ewig weichen müssen?  
Sagt, ob eure Schmächeley,  
Sagt, ob euer falsches Küssen  
Eine wahre Freundschaft sey?

Können wohl die süßen Trauben  
Unter Colloquinten seyn ?  
Ihr Betrüger könnt es glauben !  
Wahre Freunde sagen : nein !

\* \* \*

Ihr ! die ihr der Redlichkeit ,  
Wenn sie gleich fast untergangen ,  
Dennoch eure Herzen weiht ,  
Flihet die verkappte Schlangen ;  
Flihet sie , es ist hohe Zeit :  
Ihre Küsse schlagen Wunden ,  
Und wer ihren Worten traut ,  
Hat im Zucker Gift gefunden ,  
Nur auf Schmäuchler nicht gebaut.

### Die innerliche Ruh.

\* \* \*

Muntre Schiffer lachen ,  
Wenn Sturm , und Wetter krachen ,  
Das Sausen ,  
Und Brausen ,



Erhitzt den Mut.  
Nur in schwachen Herzen  
Sind Schmerzen,  
Wenn das Verhängnis spricht;  
Du bist mein Liebling nicht;  
Was fehlt?  
Die Ruh.

Willst du ruhig leben,  
Und nach der Weisheit streben?  
So übe  
Die Triebe  
Der Tugend aus.  
Laß die Unglücks, Wellen  
Nur prellen;  
Hör! wie ein Schwanne singt,  
Wenn er im Tode ringt,  
Und lieb  
Die Ruh.



\* \* \*

Fürchte kein Verderben ;  
Du lebst um einst zu sterben :  
Das Klagen,  
Und Zagen  
Vermehrt die Quaal:  
Niedre Menschen sorgen  
Auf Morgen ;  
Ein Weiser liebt die Noth ;  
Er geht vergnügt zum Tod ,  
Und hofet  
Die Ruh.

\* \* \*

Rüste dich zum Streiten,  
Du bist ein Raub der Zeiten ;  
Die Blicke  
Des Glücks  
Sind deine Feind.  
Heut wirfst du bis oben  
Erhoben ,

Morgen bringt dich zum Fall  
Ein gäher Donnerknall,  
Der stöhrt  
Die Ruh.

\* \* \*

Trau nicht jedem Triebe,  
Und sey kein Sklav der Liebe.  
Die Lippen  
Sind Klippen  
Des freyen Sinn,  
Denk ein Frauenzimmer  
Sey schlimmer  
Als manches Tigerthier;  
Es reißt das Herz aus dir,  
Und stihlt  
Die Ruh.

\* \* \*

Sey nur nicht gebunden  
An aufgeräumte Stunden;

Nach Freuden  
Kommt Leiden  
Und Traurigkeit,  
Halte die Gedanken  
In Schranken,  
Hoffe, und seufze nicht,  
Wenn es an Glük gebricht,  
So hast  
Die Ruh.

## Die Liebe.

\* \* \*  
Lieben ist der strengste Orden;  
Lieben heist gefangen seyn;  
Lieben ist zur Schand geworden;  
Lieben macht die Riesen Klein;  
Lieben ist ein süßes Gift,  
Lieben hat den Tod gestift.

\* \* \*  
Lieben martert Sinn, und Willen,  
Lieben macht die Herzen krank

Lieben heilt mit bittern Willen ,  
Lieben ist ein Folterbank ;  
Lieben wischt die Schönheit aus ,  
Lieben führt zum Narrenhaus .

\* \* \*

Lieben herrscht in allen Städten ,  
Lieben fragt nach keinen Recht ;  
Lieben schlüssft den Held mit Ketten ,  
Lieben macht den Herrn zum Knecht ;  
Lieben ist ein Ungeheur ,  
Lieben macht die Jungfern theur .

\* \* \*

Lieben schlägt den Geist darnider ,  
Lieben ist ein Unglücksstand ;  
Lieben frist die faule Glider ,  
Lieben ist ein wilder Brand ;  
Lieben füllt die Gräber an ;  
Seht doch , was das Lieben kan !



# Über die Grillen.

L. 4.

\* \* \*

Was soll ich mit ewigen Sorgen mich  
plagen ?

Ich halte die stille Gelassenheit hoch ;

Ich scheue die Schatten der traurenden Klagen ,

Ich scheue der Sorgen beschwerliches  
Joch.

Ich lebe in Armuth, und schwebe in Freuden,

Ich pflege verwirrende Grillen zu meiden ,

Darumen bin ich von Zufriedenheit voll ;

Ich liebe die Ruhe, und lebe so wohl.

Echo so wohl!

\* \* \*

Wenn häufige Kumernis Wellen sich thürmen ,

Verlache ich ihre vergebene Wut ;

Wenn ängstige Seufzer mein Herze bestürmen,

So spotte ich dieser verächtlichen Brut ,

Der

Der Kummer mag nidere Seelen erfüllen,  
Erhabene Geister verachten die Grillen:

So ist es, und sollte ich gleichwohl seyn  
Ein Diener der Quaal und des Unge-  
mach? nein!

Echo ach nein!

•           •           •  
Ihr Stöhrer der Ruhe bey nächtlicher Stille,  
Ihr häßliche Larven! ich achte euch nicht!  
Die ächzende Schwermuth mit Wolken ver-  
hülle.

Der feigen Gemütern bestürztes Gesicht,  
Ich werde dir aber niemahlen erlauben,  
Von meinen die fröliche Rosen zu rauben  
Ich kenne den Grime der quälenden Schaar  
Wann schon meine Ruhe nicht eingebüßt  
war:

Echo ist wahr!

•           \*           \*  
Bemünstige Menschen bestehen wie Eichen,  
Sie trogen das Schicksaal, und fürchten  
sich nicht;

Ber.

Verworfenne Gemüter den Stürmen bald weichen,

Das mindeste Unheil ihr B'ständigkeit bricht;

Es ist eine Torheit mit eitlen bestürzen  
Sich selbst die Ruhe, das Leben verkürzen;  
Ich hasse dich gräuliches Sorgē Geschlecht,  
Und werde dich hassen mein Grimm ist gerecht.

Echo gerecht.

## An einen erzörneten Freund.

E. A.

\* \* \*

Freunde! sage doch:

Zörnest du denn noch?

Hat sich dein Grim noch nicht gelegt?

Ach! dein hartes Herz

Gleicht dem dichten Erz,

Weil mein Flehen dich noch nicht bewegt;

D

Hat



Hat ein Tigerbrust dich trinken lassen ?

Nührt dein wilde Art von Löwen her ?

Nein ! du würdest mich nicht länger hassen ,

Wenn ein Leopard dein Vater wär.

\* \* \*

Dein Gemüt muß ein

Wilder Felse seyn ,

Weil ich selbes nicht erweichen kan.

Solt ein rauher Scyth

Hören meine Bitt ,

O ! so wär sein Grimm schon abgethan ,

Solt man dich vielleicht verboster nennen ,

Als ein Schlangenbrut ? ich gib es zu :

Eher wolt ich sie als dich versöhnen ,

Denn so grausam ist kein Schlang wie du.

\* \* \*

Allzustrenger Sinn !

Leg den Grimme hin ,



Und verzeihe mir, der ich gefehlt ;

Ach ! du bist zu hart !

Und zu wild geart :

Hat ein Drachenblut dich denn beseelt ?

Kan dich keine Bitt zur Güte neigen ,

Da das Eisen doch zu biegen ist ?

So kan ich mit Grund vor allen zeigen ,

Daß du härter noch als Eisen bist.

Betrübnis wegen einen zu  
verlassenden Ort.

L. H.

\* \* \*

Geliebtes Vergnügen gehabe dich wohl !

Ich kenne dich nimmer ! warumen ? ich soll :

Was soll ich ? verlassen : was lassen ? ein  
Ort :

Was Peinen ! was Qualen ! was bitterer  
Eort !

\* \* \*

Ich mus: und was mus ich ? mich scheiden von  
dir !

O Werthe! man trennet mein Freude von mir!

Ich

Ist's möglich? mein Freude, mein Ruhe,  
mein Lust?

O Himmel! dir sind meine Qualen bewusst,

\* \* \*

So muß sich dann scheiden? o rasende Pein!  
Ach könnte der Schluß doch veränderlich seyn!  
Doch alles vergeben, es nuzet nichts mehr;  
Nein hartes Verhängnis du rasest zu sehr!

\* \* \*

Beklemmetes Herze wie lebest du noch?  
Du lebest, und tragest das ängstige Joch:  
Und dennoch kein Hofnung! was trauriger  
Fall!  
Kommt Stunden des Todes beschlisset die  
Qual.

